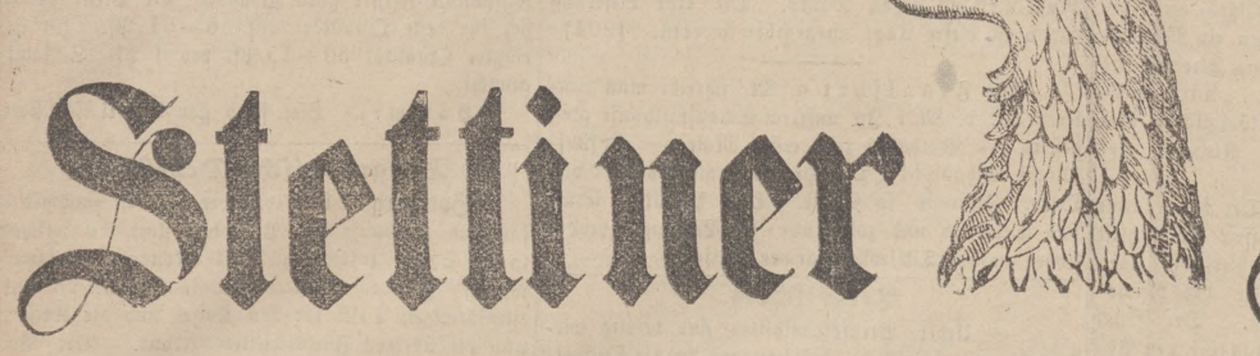
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 22. September 1883. Nr. 443.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark,** in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 21. September. Die chinesisch-anamitische Angelegenheit hat Frankreich in eine fatale Lage gebracht, und man kann es seinen Staatsmännern durchaus nicht verargen, wenn sie alle Hebel in Bewegung setzen, um sich sobald als möglich dem Wirrsal zu entringen, in das sie gerathen sind. Die Erfolge, welche die französische Politik und die französischen Waffen in Tonkin errungen, stehen in keinem Verhältniß zu den Opfern, die sie gekostet und die sie noch kosten werden. Ohne genaue Kenntniß des Operations-Terrains, ohne die richtige Schätzung des Feindes, dem sie sich gegenübergestellt sahen, sind die Franzosen in den Kampf getreten; mit jener Kühnheit, jenem Muthe, der des französischen Kriegers weltbekannter Vorzug ist, haben sich kleine Häuflein ihrer Truppen den Feinden entgegengeworfen, welche wohl nicht den vollen Werth europäisch disziplinirter Truppen, aber doch eine unvermuthet hohe militärische Ausbildung, eine bei ostasiatischen Soldaten nicht erwartete Tapferkeit bekundet und jeden Fußbreit Landes mit guten Waffen vertheidigt haben. Die Rückberufung des Kommandanten der Expedition, des vielgenannten Generals Bouet, in welch delikater Form sie auch erfolgt ist, hat noch mehr als die vorsichtigen Kriegsbulletins klar gemacht, daß die militärische Situation verschiedene schwarze Punkte zeigt, daß man manchen bedenklichen Fehler gutzumachen habe und dem vielfach unterschätzten Gegner, den rasch berühmt gewordenen „Schwarzen Flaggen" mit eben so viel Klugheit und Vorsicht als Energie entgegentreten müsse. Fehler, die sich oft genug bei kriegerischen Unternehmungen bitter gerächt haben: Der Mangel eines einheitlichen Oberbefehls, bedeutsame Operationen mit ungenügender Truppenzahl, ein kühnes aber gewagtes Vorstoßsystem, haben auch hier ihre nicht wegzuleugnenden Konsequenzen nach sich gezogen. Man sieht sich genöthigt, der scharf beobachtenden Welt das schlechtverhüllte Schauspiel eines Kommandowechsels zu bieten und neue Truppen-Transporte aus Europa nach Ostasien abzusenden — eine Maßregel, die umsomehr ihr Bedenkliches hat, als Truppenkörper, und seien es auch Abtheilungen der Fremdenlegion, durch eine derartige Mission nicht allein der Armee auf lange Zeit entzogen, sondern auch auf fernem, ungewohnten Boden militärisch so gut wie ruinirt werden.

Daß man in Frankreich diese unerquicklichen Nothwendigkeiten nicht eben ruhigen Gemüthes hinnimmt, ist sehr begreiflich, noch begreiflicher aber ist es, daß man unter solchen Umständen der Gefahr, mit dem versteckten Freunde der „Schwarzflaggen", mit China, selbst in einen kriegerischen Konflikt zu gerathen, sich eifrigst zu entwinden strebt. China ist der anamitisch-tonkinesischen Unternehmung Frankreichs von Anfang an mit erklärlichem Mißtrauen begegnet; es hat der inoffiziellen Unterstützung der „Schwarzflaggen" durch chinesische Reguläre keine sichtlichen Hindernisse in den Weg gelegt. Die chinesische Regierung sah sich eben durch das Eingreifen der Franzosen in ihren Rechten gekränkt und indirekt bedroht, und, wenn sie ihrerseits auch die diplomatischen Formen zu wahren wußte, so hat es doch die chinesische Bevölkerung selbst nicht an einer kräftigen Bethätigung ihrer anti-französischen Gesinnung fehlen lassen. Bei diesen Aeußerungen des Franzosenhasses, wie sie der Pöbel von Kanton in Szene gesetzt hat, ist man in der Unterscheidung der europäischen Nationalitäten nicht genau gewesen und hat den Begriff „Franzosen" mit jenem von „Europäern" überhaupt verwechselt. Die chinesisch-französische Verwickelung hatte dadurch auch äußerlich einen europäischen Charakter erhalten; sämmtliche Europäer auf chinesischem Gebiete sind durch diese fatale Begriffs-Verwechselung in Angst und Schrecken versetzt, Kriegsschiffe unterschiedlicher europäischer Flaggen gehen zum Schutze ihrer bedrohten Konnationalen ab, die Handelshäuser Ostasiens sehen einer äußerst bedenklichen Stockung des internationalen Verkehres angstvoll entgegen, und in erster Reihe wird sich natürlich England von den drohenden Kalamitäten betroffen fühlen. Vielleicht hat man in Frankreich diese Dinge, welche aus einer französisch-chinesischen eine europäisch-chinesische Affaire zu machen scheinen, nicht unangenehm vermerkt. Vielleicht sieht man darin nicht mit Unrecht einen Anlaß, um mit Hülfe Europas resp. des meistbetheiligten England, aus der kritischen Situation mit heiler Haut heraus zu gelangen. England könnte bei einem Kriege Chinas mit Frankreich nicht gleichgültiger Zuschauer bleiben; es hätte an den Folgen möglicherweise schwer zu tragen und deshalb betrachtet die französische Presse eine eventuelle englische Intervention beinahe als selbstverständlich, als keinen guten Freundschaftsdienst, sondern als eine That im eigenen Interesse Englands. Man acceptirt die englische Intervention und England, das der französischen Expedition in Anam mit einem sehr begreiflichen Mangel an Sympathie begegnete, wird nun die Rolle des „ehrlichen Maklers" für Erwirkung einer möglichst günstigen Abwickelung der fatalen Angelegenheit zugetheilt, eine Rolle, welche in den englischen Journalen mit schwacher Begeisterung begrüßt wird.

In den letzten Tagen hat der Marquis Tseng, jener chinesische Diplomat, welchem in dieser Angelegenheit die bedeutsamste Aufgabe zugefallen ist, wichtige Unterredungen gehabt; er hat bei dem Earl of Granville mit Mr. Waddington konferirt und in anderthalbstündiger Unterredung hat Waddington dem französischen Konseilspräsidenten den Inhalt dieser für die weitere Entwickelung der Sache jedenfalls hochwichtigen Konferenz mitgetheilt. Marquis Tseng ist nachträglich auch mit Ferry in direkte Berührung getreten, und von Paris aus wird dem Abschlusse eines günstigen Vertrages hoffnungsfreudig entgegen gesehen. Inwieweit bei dem Zustandekommen eines solchen Vertrages England betheiligt sein wird, läßt sich vor der Hand nicht absehen. Das englische Kabinet würde jedenfalls darauf Bedacht nehmen, daß darin eine Erweiterung der französischen Machtsphäre in Ostasien nicht zugegeben würde, und China selbst scheint schon ein genügendes Maß von Machtbewußtsein zu besitzen, um einem ferneren Ausgreifen der französischen Pläne möglichst vorzubeugen. Die englische Presse möchte Frankreichs Vorgehen von einem gemeinsamen Beschlusse der europäischen Mächte abhängig gemacht wissen. Ob sich Frankreich dazu verstehen würde, ist eine andere Frage; es hätte übrigens auch Anhaltspunkte, um England auf andere Aktionen hinzuweisen, in denen dieses durchaus nicht die Sanktion Europas ansuchte, ehe es handelte.

Das Eine ist gewiß, daß die Gefahr einer französisch-chinesischen Verwickung heute beträchtlich herabgemindert ist und die Friedensaussichten in Ostasien erheblich gewachsen sind. China, Frankreich und England haben ein gleiches Interesse daran, den Frieden zu suchen, und vor Allem wird es den europäischen Niederlassungen in China zu Statten kommen, wenn Frankreich glimpflich und bei Zeiten aus einer bedenklichen Situation befreit wird, in die es sich unternehmungslustig und kühn begeben hat, ohne ihren Ernst und ihre Gefahren richtig zu erwägen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." setzt ihre Polemik gegen die „Times" fort. Wir entnehmen dem betreffenden Artikel ihrer gestrigen Abendzeitung die folgenden Stellen:

„Uns drängt sich zunächst die Frage auf, welche Motive eigentlich die „Times" zu einer Methode verleiten, in welcher sie mit so vielen anderen englischen Zeitungen, welche mehr Anspruch auf politische Bedeutung als sie selber haben, und mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten Englands in strikten Gegensatz tritt? Sollte es nur Abneigung gegen Deutschland sein, oder Vorliebe für französisches Wesen, was in der „Times" die Feder führt, oder macht sich in dem Blatte die früher traditionelle englische Politik vernehmbar, welche glaubte, auf dem Kontinent stets Unruhe und Verwicklungen erregen zu müssen, damit England gedeihe und reich werde?

Die „Times" müßte sich aber bei etwas ruhigerer Ueberlegung selbst sagen, daß diese Tradition sich überlebt hat, und daß deren künstliche Wiederbelebung für Deutschland nur die Folge haben könnte, die hier immer noch stark vertretenen Sympathien für England zu schmälern, Deutschland dahin zu bringen, seine eigene Haltung jenen übelwollenden Intentionen konform zu gestalten und Anlehnung dagegen da zu suchen, wo es sie eben fände. Von den Männern, welche die Politik großer Reiche zu leiten haben, muß man erwarten, daß sie Verständniß für politische Symptome besitzen, und sich rechtzeitig darüber klar werden, was sie von anderen Mächten in gewissen Fällen zu erwarten haben. Dazu genügt den Verständigen ein leiser Wink, und wer für den kein Verständniß hätte, würde nicht berufen sein, die Politik des deutschen Reiches zu leiten. Würde die „Times" wohl geneigt sein, die Verantwortung dafür zu übernehmen, ihre Haltung als ein solches politisches Symptom aufgefaßt zu sehen?

Ihr Versuch, Oesterreich gegen Deutschland aufzuregen und mißtrauisch zu machen, ist außerdem einfach lächerlich; es gehört eine vollwichtige Dosis von Unkenntniß kontinentaler Verhältnisse dazu, um auch nur einen Versuch zu machen, das deutsch-österreichische Bündniß zu untergraben, und man könnte einem solchen Versuch nur mit mitleidigem Achselzucken begegnen, wenn nicht eben die Systematik in dem Vorgehen der „Times" nachdrücklicher darauf hinzuweisen zwänge."

— Ueber die badischen Landtagswahlen wird der „N.-Z." als Karlsruhe geschrieben:

„Der Feldzug des Ultramontanismus gegen die „letzte Burg des Nationalliberalismus in Deutschland" hat trotz aller so laut ausposaunter Siegeshoffnungen der Partei durch den gesunden Sinn der Bevölkerung mit einer Niederlage geendet, von deren Umfang Freund und Feind gleichmäßig überrascht sind. Einige Tage lang sträubte sich das Hauptorgan der badischen Zentrumspartei, der „Bad. Beobachter", gegen das Eingeständniß des liberalen Sieges; aber in seiner neuesten Nummer streckt er die Waffen und häuft nun die ganze Schale seines Zornes auf die katholische Bevölkerung derjenigen Bezirke, welche den Hetzkaplänen, die diesmal bei der Agitation noch mehr als früher die Hauptrolle spielten, die Heeresfolge verweigerten. Man kann es den Führern des badischen Zentrums wahrlich nicht übel nehmen, wenn sie vor bitterer Enttäuschung fast den Kopf verlieren. Das Netz, mit welchem der Ultramontanismus bisher einen großen Theil des Landes umspannt hatte, ist mitten durchgerissen; bei Ettlingen, Rastatt, Baden, Gernsbach, Oberkirch, Breisach, St. Blasien klaffen weite Oeffnungen, durch welche sich jetzt liberale Abgeordnete in die zweite Kammer den Weg gebahnt haben. Bezirke sind als verloren zu bezeichnen, welche der Ultramontanismus seit lange als völlig sichere Domänen betrachtete. Fragt man nach den Gründen, welche in einem der nationalliberalen Partei sonst so wenig günstigen Augenblick diese Wendung herbeiführten, so genügt weder der „liberale Hochdruck", noch das Manifest des Staatsministeriums auch nur entfernt zur Erklärung. Vielmehr war es die Abneigung gegen den angekündigten gehässigen „Antikulturkampf", welcher ganze Bezirke den Verfechtern des Syllabus entfremdete und der gesunde, in freisinnigen Institutionen erstarkte Sinn der Bevölkerung, welcher das Verhältniß zwischen Staatsregierung und Kirchengewalt durch niemals zufriedenzustellende geistliche Intransigenten nicht unausgesetzt und endlos wider in Frage gestellt wissen wollte."

— Die beiden zum Panzergeschwader gehörigen Torpedoboote „Kühn" und „Tapfer" waren in Danzig zurückgeblieben, um unter Führung des Kapitäns zur See Valois eine Expedition durch die Binnengewässer nach Königsberg und von dort über das Kurische Haff nach Memel zu unternehmen, deren Zweck die Untersuchung der Passirbarkeit dieser Gewässer für kleine Kriegsfahrzeuge ist. Die Fahrt hat der „D. Z." zufolge dieser Tage stattgefunden, wegen der Seichtigkeit der betreffenden Gewässer aber schon in Königsberg ihr Ende erreicht. Von dort haben die beiden Torpedoboote gestern die Rückfahrt nach Danzig angetreten.

— In Breslau hat sich der Rendant der schlesischen Bodenkredit-Aktienbank erschossen. Derselbe hinterließ einen Brief, in welchem er mittheilte, daß er 15,000 Mark Effekten aus der Kasse der Bank zur Deckung eigener Verpflichtungen entnommen habe. Der Name des Rendanten, welcher Frau und fünf Kinder hinterläßt, ist Adolph Cador. Die That beging er in dem Bureau der Bank.

— Mit Bezug auf die Unterhandlungen zwischen Frankreich und China wird der „Morning Post" aus Paris von ihrem dortigen Korrespondenten unter dem 18. d. Mts. geschrieben:

„Es ist keine große Wahrscheinlichkeit für einen schnellen Abschluß der Unterhandlungen vorhanden. Waddington pflog gestern eine lange Unterredung mit Jules Ferry und erstattete ihm ausführlichen Bericht über die Verhandlungen in Walmer Castle. Waddington erklärte, Earl Granville hätte sich bestrebt, eine Verständigung zu erleichtern, damit die ganze Frage schleunigst gelöst werden könne, ohne daß irgend eine Macht als anerkannter Vermittler aufzutreten brauche. Meine neueste Information bezüglich der Gegenvorschläge Frankreichs sind durchaus nicht beruhigender Natur. Es sind Punkte vorhanden, in denen nicht nachzugeben das Kabinet entschlossen zu sein scheint und vielleicht der ernsteste von allen ist der Entschluß, ein vollkommenes Protektorat über ganz Tonkin auszuüben. Ich fürchte, die französische Regierung giebt sich allzusehr dem Wahn hin, daß China niemals kämpfen und schließlich nachgeben werde. Aus diesem Grunde wird auch die Absendung von Verstärkungen nicht verzögert. Die Lage ist eine höchst ernste."

— Rußland, das seit dem polnischen Aufstand von 1863 bei dem Papste keinen Gesandten mehr beglaubigt hat, wird demnächst wieder beim Vatikan vertreten sein. Wie „R. B." aus Rom gemeldet wird, empfing die Kurie am 17. d. Mts. eine Note der russischen Regierung, welche die Schwierigkeiten beseitigt, die sich bisher der Ernennung eines russischen Gesandten beim heiligen Stuhle entgegenstellten. Die Kurie wird sofort eine Antwort nach Petersburg abgehen lassen, die es dem Kaiser Alexander ermöglicht, schon im nächsten Monat einen Gesandten bei Leo XIII. zu beglaubigen.

Ausland.

Wien, 20. September. Der ungarische Ministerpräsident v. Tisza ergriff in Großwardein den willkommenen Anlaß, sich über beide Ungarn berührende Fragen, die kroatischen Wirren und die antisemitische Agitation, auszusprechen. Tisza's Programm über Kroatien läßt sich in die Worte fassen: Kampf gegen Empörer, aber Verständigung mit der Nation. Die Emeute müsse zur Wahrung der Staatsautorität niedergeworfen werden, aber die dauernden Beziehungen zwischen Ungarn und Kroatien sollen nicht verbittert werden. Diese Politik legt in der That Zeugniß für die kluge Voraussicht der ungarischen Regierung ab, welche nicht dem Rathschlage Jener folgen will, die sie zu einem Bruche mit Kroatien treiben und den Gegensatz zwischen Ungarn und den Slovenen verschärfen möchten. Tisza besprach sodann die antisemitische Aktion, welche er in der schärfsten Weise geißelte. Er forderte die gesammte ungarische Gesellschaft auf, dieser den Ruf Ungarns entehrenden Bewegung entgegenzutreten.

Provinzielles.

Stettin, 22. September. Ueber den gesetzlichen Finderlohn herrschen meist irrthümliche Ansichten. Allgemein wird angenommen, daß der Finder nach dem Gesetz 10 Prozent des Werthes beanspruchen könne. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß dies nur bei gefundenen Werthen bis 1500 M. zutrifft, daß dagegen bei höheren Werthen zunächst allerdings diese 10 Prozent von 1500 M., auf dem Mehr aber nur 1 Prozent als Finderlohn gilt.

— Auf die Petition der Tabakpflanzer in Schwedt a./O. ist folgender Bescheid des Herrn

Provinzial-Steuer-Direktors eingegangen: „Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf die in Gemeinschaft mit den übrigen Tabakproduzenten von Schwedt a./O. eingereichte Eingabe vom 21. d. M., in welcher um den gänzlichen oder theilweisen Erlaß der Steuer für die diesjährige Tabakernte gebeten wird, ergebenst, daß ich die Befürwortung dieses Gesuches ablehnen muß, weil die von Ihnen angeführte Thatsache, daß die diesjährige Tabak-Ernte ungünstig ausgefallen ist, nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht geeignet ist, einen gänzlichen oder theilweisen Erlaß der nach dem Gesetz vom 16. Juli 1879, betreffend die Besteuerung des Tabak, zu entrichtenden Steuer zu begründen. Im Uebrigen bemerke ich, daß der Herr Finanzminister ein anderweitiges Gesuch aus dem gleichen Grunde bereits abgelehnt hat. Ew. Wohlgeboren stelle ich ergebenst anheim, gefälligst den übrigen bei der Eingabe betheiligten Tabakproduzenten von dieser Entscheidung Kenntniß geben zu wollen."

— Vorgestern Nachmittag machte ein am Stllhausbollwerk wohnender Kaufmann mit einer einspännigen Equipage eine Spazierfahrt; in der Falkenwalderstraße wurde das Pferd plötzlich scheu und lief in den Chausseegraben. Hierdurch löste sich der Hinterwagen vom Vorderwagen und sowohl der Insasse des Wagens wie der Kutscher Friedrich Stephan wurden vom Wagen geschleudert. Letzterer wurde noch eine Strecke geschleift und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Kranken-Anstalt „Bethanien".

— Die jetzige Zeit der Fruchtreife bringt auch wieder die alten Uebelstände mit sich, auf deren Vermeidung nicht oft genug hingewiesen werden kann. Wir meinen das Bewerfen der Trottoirs mit Obstschalen und Pflaumenkernen, wodurch schon manches Unglück herbeigeführt wurde. Man kann jetzt auf den Bürgersteigen jeder Straße derartige Abfälle liegen sehen und es gehört eine gewisse Aufmerksamkeit dazu, denselben aus dem Wege zu gehen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir das in den Anlagen jetzt so stark betriebene Kastanienwerfen rügen, das von Kindern jeden Alters in oft gefährlicher Weise mitgemacht wird. Zu bewundern bleibt dabei die Geschicklichkeit, mit der sich die Kunstschützen dem Hagel der Steingeschosse zu entziehen wissen, doch achten harmlose Passanten weniger darauf und tragen so ihre Haut zu Markte. Etwas gefährlicher gestaltet sich diese Kanonade bei Eintritt der Dunkelheit, und zwar in den frequentirten Kastanienalleen nach Alt-Torney und um den Militärkirchhof, wo ganze Schaaren von Knaben diesem Sport huldigen. Dieselben wissen dem wachsamen Auge des zeitweise dort aufgestellten Postens stets zu entgehen. Allen Eltern sei gerathen, ihre Kinder nicht ohne Obhut in die Anlagen zu senden.

— Der Führer der im Zoologischen Garten in Berlin zur Schau gestellten Araukanen (Indianer der südöstlichen Grenze von Chile im westlichen Süd-Amerika) ist, wie die „Ostf.-Ztg." angiebt, ein geborener Stettiner, jetzt chilenischer Unterthan, Ricardo Fritze, Sohn des hiesigen Amtsgerichtsraths Fritze. Richard Fritze ging vor 7 Jahren von hier nach Chile, woselbst er in ein dortiges Handelshaus eintrat. Am 18. Mai hat er mit den von ihm engagirten Araukanen den Hafen von Coronel verlassen und fuhr dann an der Westküste südwärts bis zur Magelhaens-Straße, nach Passirung derselben die Ostküste herauf über Montevideo, Rio de Janeiro, Bahia, Pernambuco nach St. Vincent und von dort über Lissabon nach Bordeaux, woselbst die Truppe am 25. Juni, nach 4wöchentlicher Seereise, glücklich anlangte.

— Heute Vormittag traf die hier in Garnison stehende Artillerie-Abtheilung vom Manöver hier wieder ein.

— Aus verschiedenen Ortschaften, besonders Pommerns und der Mark, wird das Auftreten der Geflügel-Cholera gemeldet. Es grassirt dieselbe vornehmlich in der Gegend von Wriezen, auch wird aus den Dörfern Neuenburg, Brügge, Schöneberg ꝛc. gleichfalls über das massenhafte Hinsterben der Gänse berichtet, die Tags über anscheinend ganz munter sind und am folgenden Morgen oft zu 4 bis 5 Stück in einer Heerde todt gefunden werden. Das Fleisch ist blau und innen schwarz. Man ist der auffallenden Erscheinung gegenüber noch ganz rathlos.

— Die einaktige Plauderei „Im Negligée" von Hans von Reinfels ist nunmehr auch vom Stadttheater in Lübeck (Direktor Hofmann), in Koblenz (Direktor Grundner) und Sommertheater in Metz (Direktor Adolphi) zur Aufführung angenommen worden. Am Sonntag, den 7. Oktober, geht das liebenswürdige Stück am Thalia-Theater in Hamburg in Scene.

— In der Woche vom 9. bis 15. September kamen im Regierungsbezirk Stettin 111 Erkrankungs- und 15 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 36 Erkrankungen zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten 33 Personen im Kreise Saatzig, 2 im Kreise Greifenberg und 1 im Kreise Naugard. Demnächst folgt Diphtherie mit 34 Erkrankungen (10 Todesfällen), davon 9 im Kreise Ueckermünde, je 5 in den Kreisen Cammin und Usedom-Wollin, je 4 in den Kreisen Naugard und Saatzig, 3 im Kreise Greifenhagen, und je 2 in den Kreisen Regenwalde und Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 23 Personen (1 Todesfall), 14 im Kreise Usedom-Wollin, je 2 in den Kreisen Naugard und Stettin, und je 1 in den Kreisen Anklam, Pyritz, Regenwalde, Saatzig und Ueckermünde. An Fleck-Typhus kam 1 Erkrankungsfall im Kreise Regenwalde vor. An Scharlach und Rötheln erkrankten 16 Personen (3 Todesfälle), davon 6 im Kreise Cammin, 5 im Kreise Saatzig, 3 im Kreise Usedom-Wollin und je 1 in den Kreisen Greifenhagen und Stettin. Schließlich ist noch ein Erkrankungsfall an Kindbettfieber im Kreise Greifenhagen zu melden. Im Kreise Demmin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Der Schafmeister Perske zu Fürstensee, Kreis Pyritz, hat durch sein muthiges und entschlossenes Einschreiten bei einem gegen ein Mädchen seitens einer dritten Person ausgeübten Attentat das Mädchen aus Lebensgefahr gerettet. Diese menschenfreundliche That wird von der königlichen Regierung belobigend zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

♂ **Bütow**, 20. September. Der konservative Reichstagsabgeordnete Herr von Massow-Rohr hielt heute Abend im Gerth'schen Saale hierselbst einen längeren Vortrag über die Thätigkeit des Reichstages in den letzten beiden Sessionen. Der Saal war stark besetzt und fand der Vortrag bei den Anwesenden Beifall. — Gestern Abend gegen 10 Uhr bemerkten die Bewohner unserer Stadt am Horizont in östlicher Richtung einen Feuerschein, welcher nach einer halben Stunde gänzlich verschwunden war. Den heute ergangenen Nachrichten zufolge ist das dem Gutsbesitzer Rieck zu Mangwitz gehörige, auf dem Felde belegene kleine Tagelöhnerhaus abgebrannt. Weiteren Schaden konnte das Feuer nicht anrichten, weil Gebäude in der Nähe nicht vorhanden waren. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt, aber jedenfalls ist dasselbe durch Unvorsichtigkeit hervorgerufen worden. Den Schaden hat die Altpommersche Land-Feuer-Sozietät zu tragen.

Schivelbein, 20. September. Der leider auf dem Lande noch vielfach verbreiteten, nicht genug zu verdammenden Kurpfuscherei fiel neulich die erst 16 Jahre alte Minna Lübke zu Klemzow zum Opfer. Dieselbe, welche sich seit längerer Zeit nicht recht wohl fühlte, ließ sich von Jemand einreden, daß Bleiweiß ein heilendes Mittel gegen das bewußte Uebel sei. Sie nahm nun auch in Folge dieses Rathes eine Portion Bleiweiß, welches, in größerer Dosis eingenommen, ein tödtliches Gift ist und ohne Schaden eigentlich nur äußerlich angewendet werden kann, ein und verstarb nach kurzer Zeit unter den heftigsten Schmerzen. Die gerichtliche Untersuchung wegen dieses Falles ist im Gange und soll die Obduktion der Leiche der Lübke bereits stattgefunden haben. Möge dies allen zur Warnung dienen, die, um am unrechten Orte ein paar Groschen zu ersparen, ihre Zuflucht gern zu den Mitteln sogenannter „kluger Leute" nehmen.

† **Arnswalde**, 20. September. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde das Gesuch des Stadtförsters Müller, für die 6 Wintermonate einen Hilfsjäger anzustellen, genehmigt, auch 500 Mark zur Abhilfe des Wasserstandes in der Stadtforst bewilligt, dagegen die Kosten für die Regulirung des Bürgersteiges in der Klosterstraße für dies Jahr nicht gewährt. Von den bei Prüfung der Kämmereikassen-Rechnung pro 1881—82 gezogenen Notaten hält die Versammlung 2 für nicht erledigt und macht die Schuldigen für die zu viel gezahlten Gehälter ꝛc. regreßpflichtig. — Die Versammlung ging über die Einladung des Städtetages der Provinz Brandenburg zur Tagesordnung über, da sie bereits im vorigen Jahre ihr Ausscheiden aus diesem Verbande erklärt hatte. — Der gestrige Viehmarkt zeigte zwar keinen bedeutenden Auftrieb an Rindvieh, doch lag dies wohl hauptsächlich daran, daß die betr. Besitzer durch die Kartoffelernte, welche jetzt überall im Gange ist, behindert waren, denn der Verkehr war ein reger und wurden auch hohe Preise erzielt. — Aus dem angeführten Grunde mag auch der heutige Krammarkt nicht allen Erwartungen entsprochen haben, welche man bei der demnächst beginnenden Herbstsaison hegte; indeß war er immerhin besser als sein Vorgänger im heißen Sommer, und können namentlich die Verkäufer vollständig befriedigt sein.

Kunst und Literatur.

Adrian Balbi's Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Hausbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Siebente Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne. Mit 400 Illustrationen und 150 Karten. In 45 Lieferungen à 40 Kr. = 75 Pf. = 1 Fr. = 45 Kop., oder in neun Abtheilungen à 2 fl. = 3 M. 75 Pf. = 5 Fr. = 2 Rubel 25 Kop. A. Hartlebens Verlag.

Die Ausgabe der siebenten Auflage dieses ausgezeichneten geographischen Handbuches ist nunmehr bis zur 37. Lieferung gediehen. Die uns vorliegenden Lieferungen 31 bis 37 behandeln die beiden fremden Erdtheile Asien und Afrika. Die Bearbeitung dieser Partie, namentlich Afrikas, darf als mustergültig bezeichnet werden, und giebt dem Leser ein ganz neues Bild der geographischen Verhältnisse der beiden Erdtheile. Alle Ergebnisse der neueren Forschungen und Reisen erscheinen auf das Gewissenhafteste verwerthet. Die Darstellung des verwickelten Gebirgsbaues Asiens ist klar und umfassend, jene der Geophysik Afrikas vollkommen neu, und so eingehend, wie sie sich in keinem Handbuche der Erdkunde findet. Auch im topographischen Theile, in der Angabe der Bevölkerungsverhältnisse der entlegeneren Staaten und Länder des Orients und Afrikas sind die jüngsten und verläßlichsten Daten verwerthet, so daß das Werk gerade für diese beiden Erdtheile ein durchaus verläßlicher Führer ist. Illustrativ sind die vorliegenden 7 Lieferungen den früheren vollkommen ebenbürtig, alle durch Natur und Geschichte hervorragenden Punkte der beiden Welttheile finden in den Illustrationen Berücksichtigung. [203]

Von dem erst im vorigen Jahre erschienenen und damals allseitig als vortrefflich bezeichneten Riemann'schen **Musik-Lexikon** (Leipzig, Bibliographisches Institut) erscheint bereits ein zweiter Abdruck und zwar diesmal in 18 Lieferungen à 50 Pf., worauf wir alle die aufmerksam machen, welche sich auf billige und bequeme Weise in Besitz eines guten und für jeden doch kaum zu entbehrenden Musik-Lexikons setzen wollen. Die erste Lieferung davon ist dieser Tage ausgegeben worden. [204]

Aus Frankfurt a. M. schreibt man unterm 20. d. M.: In unserem Schauspielhause ging gestern — überhaupt zum ersten Male — ein fünfaktiges Schauspiel „Der Herr Kommerzienrath" von Oskar Justinus in Scene. Das Publikum lehnte das Stück ab und zollte nur der Leistung Theodor Lobes in der Titelrolle warmen Beifall.

Vermischtes.

— Ueber Berufskrankheiten sind bereits wiederholt wissenschaftliche Erörterungen in die Oeffentlichkeit gedrungen. Ein französischer Arzt hat nun auch den Versuch gemacht, den psychologischen Einfluß der Berufsarten zu ergründen und eine so eben erschienene Broschüre, die den Titel „Geschäft und Gemüth" trägt, enthält die Ergebnisse dieser wirklich nicht ganz haltlosen Theorien. Nach den Beobachtungen jenes Gelehrten sind Zuckerbäcker, Bonbonverkäufer, kurz Leute, die mit Süßigkeiten handeln, verdrießliche Leute; die Umgebung des Papiers soll schweigsam machen, und so erklärt sich das höfliche, aber einsilbige Wesen der Buchhändler und Papierverkäufer. Die sanftesten und geduldigsten Menschen trifft man in Handschuhläden; Lederwaaren wirken überhaupt besänftigend auf das Gemüth ein. Stoffe, insbesondere Seidenstoffe, sollen die Langmuth stählen; ebenso besitzen Optiker einen bewunderungswürdigen Gleichmuth. Die Mittheilsamkeit und Zuvorkommenheit der Barbiere ist bekannt und hier sei die im Deutschen sprichwörtliche böse Zunge des Scheerenschleifers, der ewige Durst des Bürstenbinders eingeschaltet. Die Beschäftigung mit dem Tabak soll die liebenswürdigen Gemüthsanlagen fördern; demnach sollen die Zigarren- und Tabakshändler höfliche Leute sein; nervös aufgeregt und ungeduldig geberden sich nach der Versicherung des Forschers Porzellanverkäufer. Ueberaus geduldig und nachgiebig erweisen sich Graveure u. s. w. Möge Jeder diese Beobachtungen mit den eigenen Erfahrungen vergleichen, ob sich eine Uebereinstimmung herausstelle.

— Eine sonderbare Strafmethode hat, wie der „F. Ztg." aus London, 15. d. Mts., geschrieben wird, der Ehrwürden S. G. Cotton, welcher seit siebzehn Jahren eine Waisenanstalt in Goatstown in Irland leitet, wo im Durchschnitt zwanzig bis dreißig Kinder erzogen werden. Ein Polizeidiener befand sich im Laufe des letzten Monats in der Nähe des Waisenhauses und bemerkte in einem Felde ein Kind, das etwas nach sich schleppte. Er fand, daß es ein hölzerner Klotz war, der mit einer Kette an das bloße Bein des schuhlosen Kindes befestigt war. Ein Vorlegeschloß, wozu der geistliche Herr den Schlüssel hatte, war an der Kette befestigt. Einige Tage später fand derselbe Konstabler zwei etwa acht Jahre alte Kinder, welche zusammen an einen Klotz gekettet waren; es stellte sich heraus, daß diese Kinder Tag und Nacht zusammengekettet waren. Der geistliche Herr stellte nicht in Abrede, daß diese seltsame Strafmethode auf seinen Befehl hin angewandt wurde, um die Kinder zu verhindern, fortzulaufen. Der Staatsanwalt nahm die Klage des Konstablers auf und vor Gericht stellte sich heraus, daß ein Mädchen unter vierzehn Jahren einen beinahe fünf Pfund wiegenden Holzklotz zehn Tage und Nächte umherschleppen und dabei die Hausarbeiten in der Anstalt verrichten mußte. Natürlich gab der geistliche Herr in seiner Vertheidigung den Kindern einen sehr schlechten Charakter, sie seien Diebe und Lügner, allein das Gericht billigte seine Methode nicht und verurtheilte ihn in eine empfindliche Geldstrafe.

— „Du, Mama," sagt die siebenjährige Else, „da schwör' ich Dir aber 'nen Eid drauf, wenn heute die Damen zu Dir kommen — wer mich duzt, wird ohne Gnad' und Barmherzigkeit wieder geduzt. — Ich muß 'amal ein Exempel statuiren.

— „Gehört der Pudel Ihnen, Herr Probator?" — „Nein, der gehört ja dem Herrn Kanzleirath; das ist ein gar kluges Thier, der ist, unter uns gesagt, gescheiter wie sein Herr!" — „Ja, ja, es giebt so Thiere; ich hab' auch 'mal so einen gehabt."

Moderne Sucht nach noblen Taufnamen.

Jetzt dreschen Erichs unsern Weizen
Und Eduarde schobern Heu,
Indeß Mathilden Stuben heizen,
Besorgt Amanda Stall und Streu',
Und Laura mit den seid'nen Locken
Sitzt spinnend hinter ihrem Rocken.
Alwine steht am Jauchenfasse
Und Thekla sorgt für's Federvieh!
Die Rudolphine kehrt die Gasse
Und Hugo füttert Schwein' und Küh';
Der Großknecht Arthur schirrt die Pferde,
Und Egon wacht bei seiner Heerde!

Viehmarkt.

Berlin, 21. September. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 163 Rinder, 406 Schweine, 649 Kälber, 340 Hammel.

Rinder. Es wurden etwa 25 Stück geringerer Qualität zum Preise von 40—45 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht verkauft.

Schweine. Mecklenburger, Russen und Serben waren nicht zugetrieben. Bei äußerst mattem Geschäft erzielten Pommern und gute Landschweine 50—51 Mark, Senger 47—49 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 51—53 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber. Der Markt wurde bis auf einige sogenannte Fresser glatt geräumt, die Preise stellten sich für beste Qualität auf 56—61 Pf., für geringere Qualität 50—55 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Hammel. Hier fand gar kein Umsatz statt.

Telegraphische Depeschen.

Homburg, 21. September. Heute Nachmittag fand im Kurhause das Paradiner statt, bei welchem in 3 Sälen zusammen 360 Kouverts aufgelegt waren. In dem mittleren Saale war an der hufeisenförmigen Tafel für den Kaiser und die Kaiserin und die übrigen Fürstlichkeiten servirt. Der Empfangssaal Ihrer kaiserlichen Majestäten war auf das Prächtigste mit Blumen und Teppichen geschmückt. Der Kaiser und der Kronprinz trugen englische Ordensbänder, die Könige von Spanien und Serbien das Band des Schwarzen Adler-Ordens. Der Prinz von Wales und der Herzog von Edinburg erschienen in preußischer Generals-Uniform, der Herzog von Connaught in Husaren-Uniform, der Herzog von Cambridge in englischer Generals-Uniform. Auf der Fahrt nach dem Kurhause wurden die Allerhöchsten Herrschaften von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

Homburg, 21. September. Bei dem Paradediner saß der König von Spanien zwischen dem Kaiser und der Kaiserin, rechts von der Kaiserin saßen der König von Sachsen, die Frau Kronprinzessin, der Prinz von Wales, links vom Kaiser der König von Serbien, neben der Herzogin von Connaught, zu beiden Seiten schlossen sich dann die übrigen hohen Fürstlichkeiten an. Der Kaiser brachte einen Toast aus auf das Wohl des Königs von Spanien, des Königs von Sachsen und des Königs von Serbien. Der König von Spanien gab seiner großen Freude Ausdruck, daß er die deutsche Armee kennen gelernt habe, und trank auf das Wohl des Kaisers und der deutschen Armee. Der Kaiser und der König von Spanien tauschten darauf herzliche Händedrücke aus.

Wien, 21. September. (B. C.) Die „N. Fr. Pr." meldet aus Paris, daß Waddington, gegenwärtig französischer Botschafter in London, aus Unzufriedenheit über die von dem französischen Kabinet in der chinesischen Frage befolgten Politik demissioniren will.

Wien, 21. September. Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe ist heute früh nach seiner Besitzung in Aussee abgereist.

Der Kongreß der Strafanstaltsbeamten hat seine Berathungen heute beendet, es ist die Gründung von Schutzvereinen beschlossen worden, mit deren Hülfe entlassenen Sträflingen der Wiedereintritt in die bürgerliche Gesellschaft ermöglicht werden soll.

Agram, 21. September. Gestern Mittag rotteten sich in Farkas Evacz eine Anzahl Bauern aus Gradocz und Belovar zusammen. Der Vicegespan von Kreuz schickte Beamte mit zwei Landwehrleuten nach Farkas Evacz, dieselben mußten sich aber vor den Bauern zurückziehen. Gegen Mitternacht langte eine Verstärkung von 13 Landwehrleuten an, welche von den Waffen Gebrauch machen mußten. Zehn Bauern wurden getödtet, zwei Landwehrleute sind schwer verwundet.

Agram, 21. September. Nach Farkas Evacz sind zwei Kompagnien Militär abgegangen.

Die Eröffnung der höheren Schulen findet wie gewöhnlich im Oktober statt.

Brüssel, 21. September. Die Gerüchte über Abschluß einer Zollunion zwischen Holland und Belgien werden von bestunterrichteter Seite für unbegründet erklärt mit dem Hinzufügen, daß derartige Verhandlungen zwischen den beiden Ländern bisher überhaupt nicht stattgefunden hätten.

Paris, 11. September. Morgen findet eine Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Ferry und dem chinesischen Botschafter Tseng statt.

London, 21. September. Der „Standard" meldet aus Hongkong: Die „gelben Flaggen" (Frankreichs Alliirte) wurden nahe Haiphong von den „schwarzen Flaggen" furchtbar geschlagen.

London, 21. September. Die „Pall Mall Gazette" erfährt, die Mittheilungen der Zeitungen über die der Reise des Premiers Gladstone nach Kopenhagen beizulegende politische Bedeutung seien vollkommen unbegründet. Die Reise habe durchaus Nichts mit den Fragen der internationalen Politik zu thun gehabt.

Kopenhagen, 21. September. Ueber Nordenskjölds Grönland-Expedition berichtet ein Telegramm aus Thurso:

Die Fahrt auf dem Eise begann am 4. Juli von Auleitsivik an. Die Schlitten gelangten bis 130 Kilometer von der Küste bei 5000 Fuß Höhe. Von hier aus gingen die der Expedition angehörigen Lappen weitere 230 Kilometer auf Schneeschuhen bis zu 7000 Fuß Höhe vor. Alles war eine Eiswüste, es wurde kein eisfreies Land im Innern Grönlands angetroffen. Die Expedition ist so tief in das Innere von Grönland eingedrungen, wie bisher noch keine andere. Die gleichzeitige Expedition nach der Nordwestküste ergab ein gutes wissenschaftliches Resultat. Die Untersuchungen Nordenskjöld's ergaben, daß der kalte Strom an der Ostküste unbedeutend ist; diese Küste dürfte daher in den meisten Jahren im Herbst für Dampfschiffe zugänglich sein. Die Expedition ist nach Reykiavik zurückgekehrt.

Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
Ewald August König.

35)

„Ich habe allerdings die Absicht", antwortete der Amerikaner, „diese Residenz ist meine Vaterstadt, und die Sehnsucht nach der Heimath führte mich hierher zurück."

„Hätten Sie diese Sehnsucht nicht schon früher stillen können?"

„Vielleicht, aber ich mußte Rücksicht nehmen auf die Wünsche meiner Frau, die lange Jahre leidend war. Sie wollte in ihrer Heimath sterben, und es wäre grausam gewesen, ihr die Erfüllung dieses Wunsches zu verweigern. Sie würde sich auch nie hier wohlgefühlt haben, wir leben hier in einem andern Klima und unter ganz anderen wirthschaftlichen Verhältnissen!"

„Die Verhältnisse in New-York sind nicht so sehr verschieden von den hiesigen."

„Meine Frau war aus dem Süden, und dort wohnten wir auch."

„Aber Sie haben auch in New York gewohnt?"

„Vor sehr langer Zeit."

„Ich bin auch dort gewesen —"

„Ihr Herr Sohn sagte es mir", unterbrach Carlsen den Doktor, dessen hellblitzende Augen er mit einem durchdringenden Blick auf sich gerichtet sah.

„Vor dreißig Jahren", fuhr der Doktor fort, „es war in dem Jahre, in dem die Cholera dort wüthete."

„In jener Zeit war ich nicht mehr dort."

„Hm, ich meine mich aber mit Sicherheit zu erinnern, daß ich Sie dort gesehen habe."

„Das muß ein Irrthum sein", erwiderte Carlsen kühl ablehnend, „ich habe schon im Jahre vorher die Stadt verlassen."

Es lag eine gewisse Gereiztheit in dem Tone, in dem er das sagte, und der Doktor glaubte auch eine Drohung in dem funkelnden Blick des Amerikaners zu entdecken, er hielt es deshalb nicht rathsam, dieses Thema noch weiter zu verfolgen.

„Nun, es kann ja sein", sagte er mit einer abwehrenden Handbewegung, „es ist möglich, daß ich mich irre, obgleich ich ein gutes Gedächtniß für Namen und Physiognomien habe."

„Sie waren Arzt in New-York?" fragte Carlsen gleichgiltig.

„Jawohl, ich erfreute mich als Operateur eines gewissen Rufes", erwiderte der Doktor, und wieder ruhte sein forschender Blick durchdringend auf dem ernsten, wetterharten Antlitz. „Namentlich bei Schußwunden wurde mein Beistand gewünscht, ich besaß eine geübte Hand im Auffinden und Entfernen der Kugeln."

„Kam das so oft vor?"

„Sehr oft, von der Schußwaffe wird ja drüben bei jeder Gelegenheit Gebrauch gemacht."

„Wenn Sie in New-York berühmt waren, so hätten Sie dort reich werden können", sagte Carlsen, auf den alle diese Bemerkungen keinen Eindruck zu machen schienen, „weshalb blieben Sie nicht dort?"

„Weil mir der Aufenthalt dort verleidet war", erwiderte der Doktor rasch, „ich hatte Feinde, unter denen ich mich nicht mehr sicher fühlen konnte."

„Dann freilich thaten Sie klug daran, die Stadt zu verlassen", meinte Carlsen, indem er sich erhob und seiner Tochter einen Wink gab. „Wie gesagt, ich war in jenem Jahre nicht mehr dort, und ich kann auch nicht behaupten, daß sich für mich an den Aufenthalt in jener Stadt angenehme Erinnerungen knüpfen."

„Das sagte mir mein Sohn schon. Nun, meine Erinnerungen sind auch nicht angenehm."

„Dann kann ich Ihnen nur den Rath geben, sie nicht zu wecken, Herr Doktor", erwiderte der alte Herr, und es schien fast, als ob er einen scherzenden Ton anschlagen wolle. „Das Unangenehme muß man sich fern halten; wenn die Gegenwart schön ist, soll man über eine trübe Vergangenheit den Schleier der Vergessenheit decken."

„Das kann man auch nicht immer."

„Ich habe erfahren, daß man kann, was man will, wenn man nur ernstlich will. Versuchen Sie es einmal Herr Doktor, vielleicht werden Sie diese Erfahrung auch machen."

Der Amerikaner trat nach diesen Worten auf Tante Lorchen zu, um von ihr Abschied zu nehmen der Doktor wandte sich zu den beiden Mädchen und plauderte eine kurze Zeit mit Ellen.

Bald darauf entfernten die Gäste sich; der Doktor ging in sein Studierzimmer und wanderte hier gedankenvoll auf und nieder.

Er sollte nicht lange allein bleiben, Tante Lorchen trat ein und fragte, ob sie nicht störe.

„Nein, Du kommst mir gerade recht", erwiderte er mit einem spähenden Blick auf die Thüre. „Wo sind die Kinder?"

„Hedwig sieht in der Küche nach, und Eugen ist vom Gericht noch nicht heimgekommen, wir warten mit dem Mittagessen auch wohl nicht auf ihn warten können, denn er hat eine Vertheidigung vor dem Schwurgericht. Wie gefällt Dir Ellen Carlsen?"

„Ausgezeichnet", sagte der Doktor, der sich in seinen Sessel niedergelassen hatte, „ich gestehe es ohne Rückhalt, daß ich das Mädchen in der ersten Minute lieb gewonnen habe."

„Und ich begreife jetzt die Bewunderung, mit der Eugen und Hedwig über sie urtheilen", nickte Tante Lorchen, „man muß in der That dieses liebreizende Geschöpf lieb gewinnen. Ich möchte Dich jetzt noch einmal fragen: könntest Du Dich nicht geirrt haben?"

„Nein; wenn ich noch einen Zweifel gehegt hätte, so wäre er nun nach dieser persönlichen Begegnung mit Carlsen geschwunden."

„Du bist Deiner Sache ganz sicher, Jeremias?"

„Ganz sicher."

„Aber Carlsen selbst war so ruhig und unbefangen —"

„Scheinbar, Lorchen, er spielte Komödie, und ich kann nur das Eine zugeben, daß er in dieser Komödie nicht aus der Rolle fiel. Weshalb will er nicht an New-York erinnert sein? Weshalb gab er mir den Rath, ich solle jene Erinnerungen zu vergessen suchen? Weshalb sagte er mir, wenn ich ernstlich vergessen wolle, dann könnte ich es auch? Das Alles klang so kühl und ruhig, aber sein Blick war dabei drohend, er verstand mich und ich verstand ihn, das war uns Beiden klar. Und dabei hatte er den Vortheil, daß er sich auf das, was er hier sagen wollte, vorbereiten konnte, während mir sein Besuch ganz unerwartet war. Welche Kühnheit, mir zu sagen, er sei in jenem Jahre gar nicht mehr in New-York gewesen!"

„Mit derselben Kühnheit wird er diese Erklärung wiederholen, wenn er öffentlich angegriffen werden sollte."

„Das läßt sich erwarten, und ich mag dagegen sagen, was ich will, dem reichen Manne wird alle Welt glauben", nickte der Doktor, während er mit dem Zeigefinger auf dem Deckel seiner silbernen Dose klopfte. „Daß ich unter solchen Verhältnissen nicht so thöricht sein werde, die Anklage zu erheben, brauche ich wohl nicht zu sagen."

„Du würdest auch nichts damit erreichen."

„Und wenn das junge Mädchen mich nicht durch seine natürliche Einfachheit, seine Schönheit und Liebenswürdigkeit so sehr bezaubert hätte, würde ich trotz alledem meinen Kindern den Verkehr mit dieser Familie verbieten."

„Du würdest dann auch für dieses Verbot Gründe anführen müssen", warnte Tante Lorchen, „und zwar nicht den Kindern allein, sondern auch dem Amerikaner und seiner Familie. Die Schlichters sind mit ihnen verwandt, sie würden darin eine Beleidigung erblicken, die sie auch auf sich beziehen müßten, und es könnte gar nicht ausbleiben, daß die Sache sich herumspräche und Aufsehen erregte. Nein, Jeremias, lass' die Hände davon. Du bist ja nicht verpflichtet, jetzt noch, nach so langer Zeit jene Verbrechen aufzudecken, die Dich überhaupt nicht angehen und auch drüben wohl längst vergessen sind."

„Ja, ja, das Alles sage ich mir ja auch", erwiderte er, und die Falte des Unwillens zwischen seinen buschigen Brauen wurde immer tiefer. „Ich hab' ohnedies Aerger genug, und nach weiteren Aufregungen trage ich wahrhaftig kein Verlangen. Aber darum ist es für mich doch ein unheimliches Gefühl, daß ich diesen Mann in meiner Nähe weiß, das kannst Du mir glauben. Und höchst unangenehm ist es mir auch, daß ich meinen Kindern den Verkehr mit jenem Hause nicht verbieten, ihnen meine Gründe nicht nennen darf."

„Ellen hat keinen Antheil an der Schuld ihres Vaters, und wenn Eugen sie liebt und sie ihm das Jawort giebt, dann könnte man sich schließlich über diese glänzende Partie nur freuen."

Börsen-Bericht.

Stettin, 21. September. Wetter etwas bewölkt. Temp. + 12° R. Barom. 28" 4"'. Wind O.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 175–194, neuer 170–186 per September-Oktober 188 bez., per Oktober-November 188–188,5–188 bez., per April-Mai 198–198,5–198 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 145–150 bez. neuer 120–148 bez., per September-Oktober 146,5–147 bez. per Oktober-November do., per November-Dezember 148–148,5–143 bez., per April-Mai 154–155–154 bez.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk. 124–134 bez., feine Brau- 148–153.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko alter 138–148 bez., neuer 126–134 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 290–308, per September-Oktober 312 nom.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 290–310 bez., geringer 250–280 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 67,5 B., per September 66,75 B., per September-Oktober 66 bez., per Oktober-November 66 B., per April-Mai 66 B.

Spiritus höher, schließt ruhiger, per 10,000 Liter % ohne Faß 52,8 bez., per September 52,8 nom., per September-Oktober 51,7 B. u. G., per Oktober-November 50,1 B. u. G., per November-Dezember 49,5 bez., per April-Mai 51–50,8 bez., 50,9 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,50 tr. bez., alte Usance 8,85 tr. bez.

„Ja, darauf setzt Ihr Frauen zuerst!" sagte der Doktor unwillig. „Das Geld ist die Hauptsache, eine große Mitgift hilft über Alles hinweg!"

„Nein, Jeremias, so denke ich nicht."

„Na, na so denkt Ihr Alle. Was mich betrifft, so würde es mir lieber sein, wenn Ellen die Tochter eines armen Schluckers wäre, Eugen wird genug verdienen um die Bedürfnisse seiner Haushaltung aus der eigenen Tasche bestreiten zu können. Solche Mädchen sind verwöhnt und selten gute Hausfrauen, sie machen große Ansprüche und verstehen von der Kunst des Rechnens garnichts."

„Ich will mich der Sache schon annehmen."

„Nun, so weit sind wir noch nicht, daß wir uns über diese Frage schon den Kopf zerbrechen müßten. Und wenn wir wirklich einmal so weit kämen dann wäre es auch noch sehr fraglich, ob man Dir gestatten würde, Dich der Sache anzunehmen. Junge Eheleute soll man sich selbst überlassen, es thut selten gut, wenn man die Nase in ihre Angelegenheiten hineinsteckt."

„Es kommt darauf an, aus welchen Gründen und zu welchem Zweck man es thut", warf Tante Lorchen ein, die durch diese Bemerkung verletzt schien.

„Bah, die besten Gründe können falsch gedeutet werden, und —"

„Du sagtest, wir wollten uns darüber den Kopf noch nicht zerbrechen, also lassen wir dieses Thema fallen. Ich sage noch einmal, daß es mich freuen würde, wenn Eugen Ellen Carlsen als seine Gattin heimführte.

„Dieser Erklärung kann ich mich jetzt noch nicht anschließen," sagte der Doktor, mit gedankenvoller Miene sein graues Haupt wiegend, „da muß ich doch zuvor das Mädchen noch gründlicher kennen lernen, der erste Eindruck kann ja auch irre führen. Ich habe nun meinen Entschluß gefaßt, ich will die Dinge einstweilen ihren Gang gehen lassen, es ist ja auch möglich, daß ich mich unnütz beunruhige und Eugen an eine Verbindung mit Ellen Carlsen nicht denkt. Wenn dieser Fall aber eintreten sollte, dann mag Eugen selbst entscheiden, was er thun und lassen will. Ich werde ihm dann Alles mittheilen und ich denke, er ist alt und verständig genug, um auch ohne mich die Entscheidung fällen zu können."

„Wenn dann nicht Deine Mittheilungen zu spät kommen!"

„Ich kann's nicht ändern, da ich ja augenblicklich noch nicht reden darf. Gewarnt habe ich, also darf Eugen mir später keinen Vorwurf machen. Sollte die Sache so weit gedeihen, so werde ich wahrscheinlich auch mit dem Amerikaner ein offenes und ernstes Wort reden. Er muß dann diese Stadt wieder verlassen, er muß dieses Opfer dem Glücke seines Kindes bringen, ich verlange es von ihm."

„Und wenn er diese Forderung zurückweist?" fragte sie erwartungsvoll.

„Na, ja, dann hat meine Weisheit natürlich ein Ende, denn zwingen kann ich ihn nicht. Wir wollen's abwarten, Lorchen, kommt Zeit, kommt Rath, später können wir über alle diese Fragen immer noch berathen."

„Das wird noch Aerger und Aufregung genug geben," sagte die alte Dame mit einem leisen Seufzer, — „der Traum Hedwigs ist auch zu Ende —"

„Welcher Traum?"

„Wir sprachen ja vor einigen Tagen darüber. Otto Schlichter —"

„Recht, ich erinnere mich," nickte er, „ist diese Sache zum Austrag gekommen?"

„So weit ich daraus klug werden kann, hat der junge Herr die entscheidende Frage gestellt und einen Korb erhalten."

„Sapperment das ist mir sehr angenehm."

„Das arme Mädchen aber muß schwer daran tragen, denn sie liebt Otto. Sie hat von ihm gefordert daß er sich von den Gründer- und Spekulationsgeschäften zurückziehen, nöthigenfalls von seinem Vater sich trennen soll. Das will er nicht."

„Schön, dann mag er um das goldene Kalb weiter tanzen! Hedwig hatte Recht mit ihrer Forderung, sie will ihre Zukunft sicher stellen, will in keinem Kartenhause wohnen, das der erste Sturm umblasen kann."

„Du hast ihr das Alles in den Kopf gesetzt."

„Und sie hat eingesehen, daß mein Urtheil richtig ist. Und ich glaube wohl zu einem Urtheil berechtigt zu sein, ich komme in so manches Haus, höre und sehe so Vieles, werde in so manches Geheimniß eingeweiht, blicke hinter so viele Koulissen, daß ich sehr wohl das Ende dieser mit Flittergold überzogenen Herrlichkeit vorausehen kann. Und wenn Einer dieses Ende zu fürchten hat, dann ist es der Bankier Schlichter. Bei allen Gründungen ist er betheiligt, er wirft an der Börse mit fabelhaften Summen um sich."

„Und er soll fabelhafte Summen dabei gewinnen!"

„Und was er heute gewinnt, setzt er morgen wieder auf's Spiel, kommt der Rückschlag, dann hat er alles verloren."

(Fortsetzung folgt.)